

Heft 3/2024

www.euronatur.org

EURONATUR



**Natur pur:
Gewinnerbilder des
EuroNatur-Fotowettbewerbs**

**Wissenschaft trifft Engagement:
Einsatz für die Balkanflüsse**

**Gut fürs Gemüt:
Eine Reise ins Livanjsko Polje**



Vielfalt schützen: Neues Selbstverständnis der Wissenschaft **4**



10



20

INHALT

4
Im Interview:
Flussforscher Gabriel Singer

10
Gewinner des Fotowettbewerbs 2024

16
Eine gute Sache:
Testamentsspenden an EuroNatur

20
Livanjsko Polje:
Wenn Menschen die Natur bereichern

28
30 Jahre Europäische Storchendörfer

Immer im Heft

- 3** Editorial
- 18** Produkte EuroNatur Service GmbH
- 29** Kurz gemeldet
- 35** Pressespiegel
- 35** Impressum



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

„Ich glaube tatsächlich, dass sich die Wissenschaft insgesamt im Wandel befindet.“ Das sagte die ungarische Umweltökonomin Dr. Eszter Kelemen, als sie vor drei Jahren als eine Stellvertreterin der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Weltbiodiversitätsrates (IPBES) den EuroNatur-Preis 2021 entgegennahm. Wissenschaftliche Prozesse sind oft langwierig und die Ergebnisse nicht immer in der Praxis sichtbar. Bei vielen Forschenden wachsen jedoch das Bedürfnis und die Bereitschaft, mit der eigenen Arbeit etwas zu bewirken. Wissenschaftlich abgesicherte Ergebnisse neutral kommunizieren einerseits und sich öffentlich auch politisch positionieren andererseits – widerspricht sich das nicht? Anregungen für Antworten auf diese Fragen finden Sie auf den Seiten 4-9 im Interview mit dem österreichischen Gewässerökologen Prof. Dr. Gabriel Singer, der mit seiner Forschung aktiv zum Schutz der Balkanflüsse beiträgt. Auch er sagt: „Wissenschaft erfährt Evolution.“ Aus der Sicht von Naturschutzorganisationen wie EuroNatur eine willkommene, längst überfällige Entwicklung. Denn mit Leidenschaft bei der Sache zu sein und zugleich fundiert zu argumentieren ist kein Gegensatz.

Grundsätzlich gilt: Wir brauchen dringend die Offenheit, festgefahrene Bilder und Meinungen zu überprüfen und gegebenenfalls zu überwinden. Meiner Einschätzung nach ist das eine grundlegende Voraussetzung dafür, neue Wege zu erkennen und zu begehen. Obwohl dies schon länger bekannt ist: es mag doch für Manche einen Perspektivenwechsel erfordern anzuerkennen, dass Naturschutz auch bedeuten kann, sogar zuweilen muss, Landwirte zu unterstützen. Diese Menschen sind oft diejenigen, die durch ihre Form der Landbewirtschaftung Lebensräume voller Artenvielfalt erschaffen (lesen Sie mehr auf den Seiten 20-27).

Apropos „Vielfalt“, lassen Sie sich auf keinen Fall die Siegerbilder des Fotowettbewerbs „Naturschätze Europas“ entgehen. Auch in diesem Jahr erwartet Sie wieder ein wahrer Augenschmaus in zwölf Gängen.

Mit den besten Herbstgrüßen,
Ihr

A handwritten signature in blue ink, reading "Thomas Potthast".

Prof. Dr. Thomas Potthast
Präsident der EuroNatur Stiftung



Bild: Zoe Esouglini / MedINA



„Wissenschaftler müssen mehr Verantwortung übernehmen“

Forschende wollen mit neuem Selbstverständnis die Balkanflüsse retten

Wenn in Südosteuropa junge Menschen mit großen Keschern hüfttief im Wasser stehen, mit Netzen am Flussufer nach Schmetterlingen jagen oder mit wissenschaftlichen Geräten Proben aus dem Flussbett entnehmen, dann findet mit großer Sicherheit wieder eine Wissenschaftswoche für die Balkanflüsse statt. In diesem Frühsommer waren die „Scientists for Balkan Rivers“ gleich zwei Mal im Einsatz: im Delta der Vjosa in Albanien und am Sarantaporos in Griechenland. Der Sarantaporos ist der größte Nebenfluss des Aaos, so heißt der griechische Quellfluss der albanischen Vjosa. Ein fachübergreifendes Team der verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen aus mehreren europäischen Ländern und den USA führte vom 28. Juni bis 5. Juli 2024 intensive Feldforschungen durch, um Daten für ein großes gemeinsames Ziel zu sammeln. Das gesamte Einzugsgebiet von Aaos und Vjosa soll grenzüberschreitend als Wildfluss-Nationalpark geschützt werden. Das wäre in Europa einzigartig.

Einer der führenden Wissenschaftler bei diesem Unternehmen ist Prof. Dr. Gabriel Singer. Für den österreichischen Gewässerökologen war es bereits die dritte Teilnahme an einer Wissenschaftswoche für die Balkanflüsse. Dabei ist es ihm ein besonderes Anliegen, mit seinen Forschungsergebnissen aktiv zum Schutz von Sarantaporos, Vjosa und Co. beizutragen.

Wenn Wissenschaft und Naturschutz Hand in Hand gehen: Susanna Ottaviani und Flamur Bajrami von der Universität Trentino während der Wissenschaftswoche am Sarantaporos.



Der Sarantaporos fließt noch frei durch die griechische Bergwelt des Pindos-Gebirges.

„Um durchzuhalten, muss man das Gefühl haben, dass das Engagement Sinn ergibt“

Interview mit dem Gewässerökologen Gabriel Singer

Sie kommen gerade direkt aus Griechenland von der Science Week am Sarantaporos. Was waren Ihre Eindrücke von der Wissenschaftswoche?

Ich versuche, die Science Week immer mit einem Kurs an der Universität zu verbinden, so auch diesmal mit meinen Masterstudierenden. Die Exkursion bietet für die Studierenden eine tolle Gelegenheit, an einem konkreten Forschungsprozess teilzunehmen und diesen faszinierenden Fluss hautnah zu erleben. Das ist für mich auch das Wesentliche dieser Lehrveranstaltung: Dass man als angehende Ökologin oder zukünftiger Hydrobiologe einen Fluss durch zwei verschiedene Brillen erleben kann. Zum einen als Forscher, der auf eine Landschaft blickt und Tabellen und Diagramme vor sich sieht, aber auch als Abenteurerin, die sich von der Wildheit eines unverbauten Flusses begeistern lässt, Sinneserfahrungen im konkreten Wortsinn macht. Diese Synthese ist uns auf unserer Exkursion wunderbar geglückt: Zuerst erwanderten und befuhren wir die Vjosa und einige Zubringer, dann wurde der Sarantaporos erforscht.

Was macht den Sarantaporos so bedeutsam und warum ist sein Schutz für das Vjosa-Aoos-Flusssystem entscheidend?

In unserem Hang nach Befriedung und unserem Bedürfnis nach Raum, den wir unseren Flüssen nicht zugestehen, haben wir in Mitteleuropa vorwiegend begradigte Flussläufe geschaffen. Fast immer reichen Wiesen bis ans Ufer, nicht selten sind die Flächen auch noch bebaut. Das natürliche Hinterland eines Flusses gibt es hier kaum noch. Ganz anders beim Sarantaporos, wo wir wegen der Geröllmengen, die der Fluss mit sich führt, ausgedehnte Schotterbänke vorfinden. Das wirkt auf den ersten Blick nicht unbedingt reizvoll fürs Auge, es erinnert vielmehr an eine Mondlandschaft. Uns Wissenschaftlerinnen und Forschern brannte da die Sonne auf den Kopf und der trockene Wind wehte uns Staub ins Gesicht. Und doch ist dieser Bereich des Flusses ökologisch wertvoll, denn eine geologische Diversität bildet oftmals auch die Grundlage für eine hohe Biodiversität. Das haben unsere Untersuchungen bestätigt: Ödlandschrecken hüpfen uns vor die Linse, seltene Schmetterlingsarten gingen den Entomologen in die Netze und für die Botanikerinnen waren die unterschiedlichen Sukzessionsstadien, also die zeitliche Abfolge von Pflanzengesellschaften in einem bestimmten Lebensraum, ungemein aufschlussreich.



Gabriel Singer während einer kurzen Pause bei der Science Week.

Gabriel Singer: Alles fließt

Flüsse und Bäche stehen im beruflichen und freizeithlichen Fokus von Prof. Dr. Gabriel Singer. Der studierte Limnologe (Gewässerkundler) und begeisterte Kajakfahrer, 1976 in Niederösterreich geboren, ist Professor für Aquatische Biogeochemie an der Universität Innsbruck und beschäftigt sich mit den Stoffflüssen von Fließgewässern. Ihm ist wichtig, dass seine Studierenden das Ökosystem Fluss nicht nur über eine abstrakt-wissenschaftliche Art erfassen, sondern auch emotional kennenlernen. Seit mehreren Jahren ist Gabriel Singer einer der engagiertesten Wissenschaftler für die Balkanflüsse und will mit seinen Forschungsergebnissen aktiv zum Schutz der gefährdeten Flussperlen beitragen.

Weshalb haben Sie sich den Scientists for Balkan Rivers angeschlossen?

Die Wildflüsse auf dem Balkan und ihre ökologische Bedeutung waren mir schon länger bekannt. 2016 lernte ich dann Ulrich Eichelmann [Anm. Red.: Geschäftsführer der EuroNatur-Partnerorganisation Riverwatch] kennen und hörte über Prof. Dr. Fritz Schiemer von der Kampagne zur Rettung der Balkanflüsse sowie dem Ansatz, auch Wissenschaftlerinnen und Forscher in die Bemühungen einzubeziehen. Ich empfand dies sogleich als kreative Form der Kampagnenführung. Meine Motivation, Ökologie zu studieren, wurzelte damals im Umweltaktivismus. Ich musste dann aber feststellen, dass dafür in der akademischen Welt wenig Platz war. Auch Professor Schiemer habe ich als Student nicht als aktivistisch wahrgenommen; ihn nach seiner Pensionierung aber an „vorderster Front“ für den Flussschutz auf dem Balkan zu erleben, hat mir imponiert. Das wollte ich auch – nur will ich damit nicht bis zu meiner Pensionierung warten.

Das klingt ein Stück weit nach einem neuen Selbstverständnis von Wissenschaft. Werden Forscherinnen und Forscher zunehmend zu Menschen, die versuchen, die Welt zu retten?

Wissenschaft erfährt Evolution. Noch vor 20, 30 Jahren ging es fast ausschließlich ums Publizieren und das ist natürlich immer noch unsere Basis. Aber wenn diese Forschung und die Veröffentlichungen, die damit zusammenhängen, nicht dazu führen, dass wir mit der Welt besser umgehen, dass wir unsere Lebensgrundlagen sichern, dann frage ich mich als Wissenschaftler: Wozu das Ganze? Ich kann unendlich viel forschen, aber nicht erkennen, dass meine Daten irgendeinen Einfluss haben; sie erreichen weder die Öffentlichkeit noch die Politik. Ich habe das Gefühl, dass da gerade ein Umdenken stattfindet. Bei den Klimatologen sieht man es am deutlichsten, die gehen auch mal auf die Straße. Auch bei den Ökologen findet dieses Umdenken mit etwas Verspätung nun statt. Wir als Wissenschaftler müssen mehr Verantwortung übernehmen und sollten uns weniger um den möglichen Verlust unserer Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit sorgen, wenn wir mal unsere Meinung äußern oder im gesellschaftlichen Diskurs Partei ergreifen. Ich denke, es gehört zu meiner akademischen Verantwortung, das vorhandene Wissen um die Biodiversitätskrise nutzbar zu machen.



Ob die Vögel am Himmel oder die Wirbellosen im Flusssediment: Wissenschaftlerinnen und Forscher verschiedenster Disziplinen erkundeten die Artenvielfalt am Sarantaporos.

Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Scientists for Balkan Rivers?

Als ich zum ersten Mal von der Initiative gehört habe, dachte ich mir: Genau das ist die Antwort auf die unzähligen geplanten Wasserkraftwerke und Staudämme entlang der Balkanflüsse. Man schafft ein Netzwerk aus Aktivistinnen und Wissenschaftlern. Letztere erheben die Daten, publizieren sie wissenschaftlich und gleichzeitig sorgen die NGOs hinter der Kampagne dafür, dass diese Daten nicht nur in einem Fachjournal verschwinden, sondern ihren Weg in die breite Öffentlichkeit finden und so die nötige Aufmerksamkeit erfahren. Zudem ist es für die Studierenden, die ja den Großteil der Forschenden bei den Science Weeks stellen, eine großartige Erfahrung. Ihnen wird das Gefühl vermittelt, dass sie mit ihrer Forschung wirklich etwas bewirken können und nicht nur einen weiteren Bericht für die Schublade verfassen. Noch ein Punkt dazu: So eine Science Week besitzt auch ein soziales Momentum durch die Einbettung in die Gemeinschaft, gerade auch mit den Menschen vor Ort. Da kommen viele ganz unterschiedliche Menschen zusammen und sie brennen für die gemeinsame Sache, nämlich diesen Fluss zu schützen.

Wie sehen Sie die Chancen, unseren Planeten im Allgemeinen und das Blaue Herz Europas im Besonderen zu retten?

Ich sage meinen Studierenden zu Beginn ihres Studiums ganz gerne, dass sie sich rüsten mögen. „Ihr werdet jetzt fünf Jahre lang etwas über die Zerstörung der Welt hören und ihr müsst Wege finden, damit umzugehen und motiviert bei der Sache zu bleiben.“ Das kann etwa über die Befriedigung inhärenter Neugier gehen, wenn man zum Beispiel an einem

faszinierenden Tier forscht. Das kann aber auch gelingen, indem man einen Wildfluss mit dem Kajak ganz bewusst 'erfährt'. Wenn man die Beschäftigung mit unserer ökologischen Krise langfristig durchhalten will, muss man eine Portion Optimismus mitbringen. Ich kenne einige Kollegen, die in eine leicht depressive Stimmung verfallen, die sagen, wir dokumentieren nur noch den Untergang. So eine Haltung verbiete ich mir persönlich.

„Nicht gegen die ökologische Krise, gegen Lebensraumverlust oder Artensterben anzukämpfen, wenn man doch so genau darüber Bescheid weiß, das ist vermutlich das Demotivierendste, was man machen kann.“

Wir werden mit Sicherheit viel verlieren, zum Beispiel an der Neretva in Bosnien-Herzegowina. Dort haben wir 2022 und 2023 Wissenschaftswochen durchgeführt, die extrem fruchtbar waren. Aber ich befürchte, wir sind zumindest zur Verhinderung eines großen Wasserkraftprojekts zu spät gekommen; der Ulog-Staudamm wird wohl fertiggestellt. Dort bräuchte es nun eine andere Form des Protestes, etwa eine Baustellenbesetzung. Doch dafür fehlt die kritische Masse an Aktivistinnen und Widerständlern. Der ökologische Reichtum der Neretva wird also ein Stück weit verloren gehen, aber das eine oder andere Flusssystem auf dem Balkan werden wir in seiner ökologischen Unversehrtheit erhalten können, davon bin ich überzeugt. Am Sarantaporos haben wir wichtige Grundlagen hierfür geschaffen.

Text und Interview: Christian Stielow



Auch das soziale Momentum wird bei den Wissenschaftswochen groß geschrieben. Fröhliche Abendstimmung in Vourmpiani.

Bilder unten: Tag- und Nachtfalter, Fledermäuse und Skorpione: Die Artenvielfalt an den Ufern und in den Höhlensystemen des Sarantaporos ist beeindruckend und verdeutlicht den hohen Wert des gesamten Ökosystems.

Bild: Zoe Tsougini / MedINA - Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*)



Bild: Aris Giannoukos / MedINA - Nachtfrauenvauge (*Staurtia imedct*)



Bild: Aris Giannoukos / MedINA - Fledermaus (*Myotis* sp.)



Bild: Aris Giannoukos / MedINA - Skorpion (*Euroscorpius*)





Meisterwerke der Naturfotografie

Höhepunkte des Fotowettbewerbs „Naturschätze Europas“

Schnee und Eis, Wind und Wellen, seltene Spezies und Allerweltsarten: Wie vielfältig Europas Natur ist, illustrieren in diesem Jahr erneut die Siegerbilder des EuroNatur-Fotowettbewerbs. Bereits zum 31. Mal veranstaltete EuroNatur in Kooperation mit der Zeitschrift natur, der Gelsenwasser AG und dem Fotofachgeschäft LichtBlick in Konstanz den internationalen Fotowettbewerb.

Die zwölf Siegerfotos, die auch den EuroNatur-Kalender 2025 schmücken werden, haben sich aus einer Auswahl von rund 2.900 Einsendungen durchgesetzt. Viele davon waren beeindruckend schön. So war es keine leichte Aufgabe für die Jury, die Gewinnerbilder zu küren.

Hinweis: Aufgrund gleicher Punktzahl von der Jury gibt es jeweils zwei siebte Plätze.

Die Jury des Fotowettbewerbs: agrarheute Peter Laufmann (o.l.), EuroNatur Art Directorin Kerstin Sauer (o.r.), natur-Redakteurin Xenia El Mourabit (u.l.) und Christiane Stewen von der Gelsenwasser AG.



Platz 11: Fabrizio Stefani

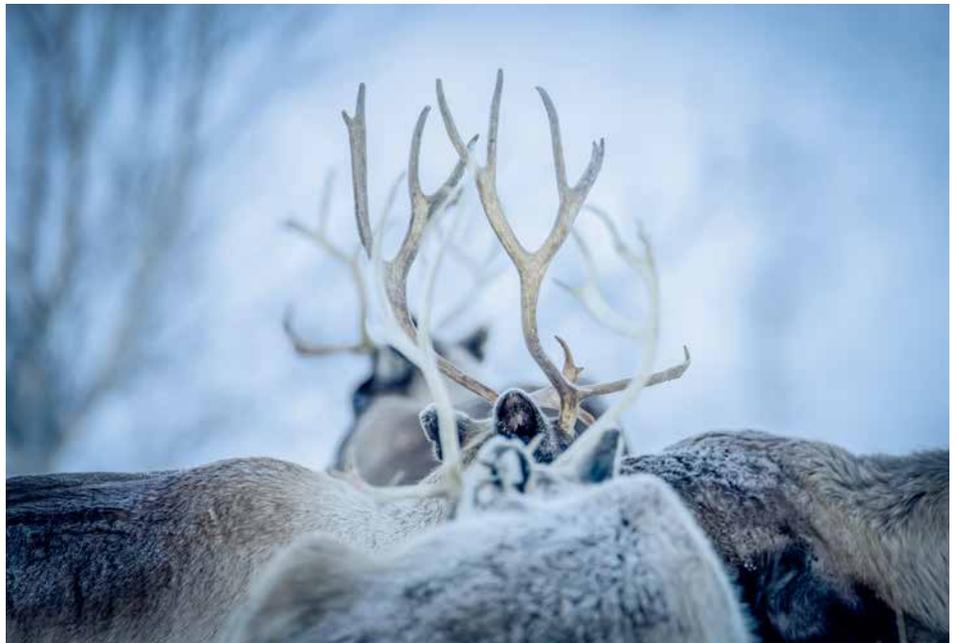
Foto: Farbenfroher Hinterhalt

Ästhetisch oder gruselig? An diesem Foto scheiden sich vermutlich die Geister. Zu sehen ist eine Veränderliche Krabbenspinne auf einem Knabenkraut. Krabbenspinnen-Weibchen haben einen perfekten Trick bei ihrer Jagd auf teilweise deutlich größere Insekten entwickelt: Sie können ihre Körperfarbe aktiv wechseln. Ob bei diesem Exemplar violett nicht im Repertoire vorhanden ist oder die Farbänderung über Gelbstufen verläuft, muss an dieser Stelle offenbleiben.

Platz 1: Felipe Martin Menzella

Frostiges Gestänge

Das Geweih der Rentiere harmoniert in seiner Schlichtheit wunderbar mit den unbelaubten Ästen der Bäume im Hintergrund des Bildes. Der Siegerfotograf dieses Jahres nimmt uns auf Skiern mit nach Lappland, wo er sich auf die Suche nach Rentieren machte. Die Erderwärmung macht den Tieren zu schaffen. In den Sommern leiden sie unter heißen Temperaturen und im Winter fällt immer häufiger Regen statt Schnee, der die Futterpflanzen, sobald es wieder kälter wird, mit einer harten Eisschicht überzieht.



Platz 2: Lutz Klapp

Shōgun-Krieger

Wie das Duell zweier fernöstlicher Krieger erscheint der Revierkampf dieser beiden Stare vor den Blüten eines Kirschbaums. Stare sind vor allem bekannt für ihre meisterhafte Fähigkeit, Geräusche zu imitieren. Die Stimmen anderer Vögel ahmen sie ebenso täuschend echt nach wie Hundegebell oder Alarmanlagen. Ein naturnaher Garten hilft den schmucken Vögeln beim Brüten und bei der Nahrungssuche – und ermöglicht Motive wie dieses.

Platz 3: Julian Rad

Vom Winde verweht

Ein wenig wirkt der Gesichtsausdruck dieses Zieselso, als hätte es von der Flüchtigkeit der Löwenzahnsamen noch nie etwas gehört. Mit seinen Pfoten hält das Tier die Pusteblume fest, während es deren Samenköpfe frisst. Allzu viele der Schirmchen landen nicht im Maul des kleinen Nagers. Der Wind trägt sie fort und sorgt dafür, dass neue Pusteblumen auf der Wiese wachsen werden.





Platz 4: Bernd Liedtke

Schneeverwehung

„Ein Heranpirschen auf gute Fotoentfernung ist fast unmöglich. Schneehasen sind neugierig – lasse sie zu dir kommen.“ Diesen Tipp eines befreundeten Naturfotografen nahm sich der Gewinner des 4. Platzes zu Herzen und hatte Erfolg damit. Etliche Stunden an zwei aufeinander folgenden Tagen verbrachte er in der Kälte Schottlands, geduldig die Schneehasen vor Ort beobachtend. Und tatsächlich kamen sie ihm bis auf wenige Meter nahe – klick!



Platz 5: Agnieszka Florczyk

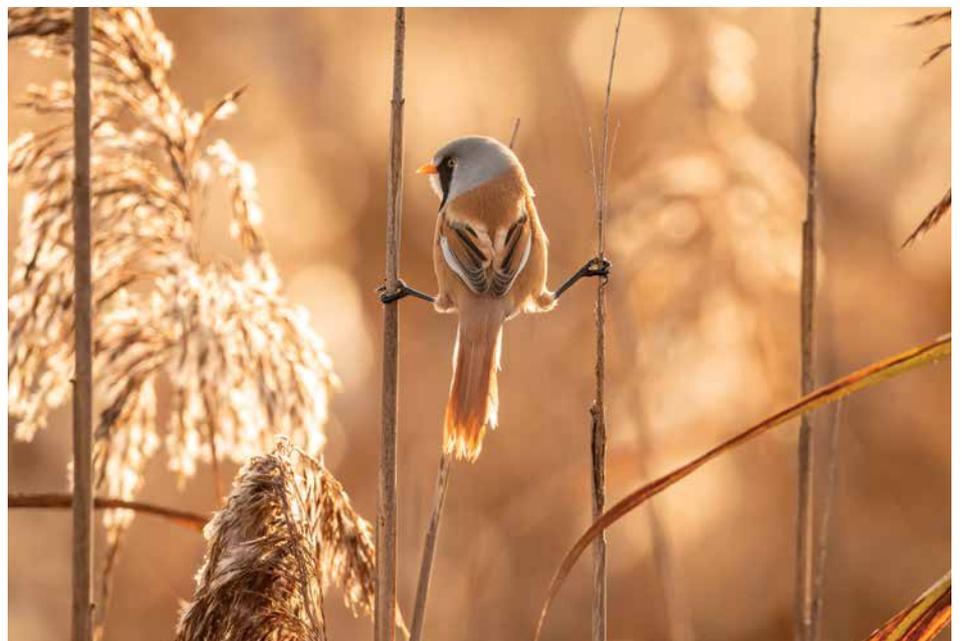
Spiegelung der Schnepfen

Diese vier Bekassinen verdauen gemeinsam nach einem ausgiebigen Frühstück an einem Sommertag in Polen. Mit ihren sehr langen Schnäbeln stochern die Schnepfenvögel im weichen Boden nach Würmern, Schnecken und kleinen Krebsen. Die Trockenlegung von Mooren und Feuchtwiesen bedroht die Bekassinen in ihrem Bestand und so lässt sich ihr rasanter Zickzackflug nur noch selten beobachten.

Platz 6: Michelle Gutjahr

Morgengymnastik

Wow, was für ein Spagat! Und dann noch diese scheinbar mühelose Haltung. Dieses Bartmeisenmännchen dürfte jeden Turner und jede Akrobatin vor Neid erblassen lassen. In ihrem Lebensraum, ausgedehnten Schilfwäldern, bewegen sich die kleinen Singvögel flink von Halm zu Halm. Mit ihrem charakteristischen Federbart sind zumindest die Männchen leicht zu bestimmen. Doch sie im dichten Schilfwald auch zu Gesicht bekommen, ist nicht so einfach.



Platz 7: Cristina Abilleira

Ich seh dich!

Dieses Foto ist ein Glücksfall und das gleich in doppelter Hinsicht. Die Fotografin war schon oft im Süden Spaniens unterwegs, um Pardelluchse abzulichten. An diesem regnerischen Morgen befand sie sich bereits ohne Foto im Gepäck auf dem Rückweg, als sie auf diesen jungen Luchs traf. Die Rettung seiner Art ist eine der größten Erfolgsgeschichten des europäischen Naturschutzes. Nur dank eines aufwendigen Rettungsprogramms konnte der Pardelluchs vor dem Aussterben bewahrt werden.



Platz 7: Karin de Jonge

Meeresstrand

Ein Abend an der Nordsee: Die Sonne geht gerade unter und verzaubert das Wasser mit ihrem Lichtspiel. Vor dieser Kulisse zwei Steinwälzer, die auf den Pfählen nach Nahrung suchen. Die steife Brise verursacht hohen Wellengang, der die Vögel immer wieder auffliegen lässt, um nicht vom Salzwasser erfasst zu werden. Wind und Sonne, Wasser und Meer – dieses Foto lässt einen die Energie der Elemente förmlich spüren.



Platz 9: Jorge Ruiz del Olmo

Hol's der Geier

Kommt bei Ihnen auch ein bisschen Jurassic Park-Stimmung auf? Nackter Hals, mächtiger Schnabel, Ehrfurcht gebietende Krallen. Wer sich einen Gänsegeier anschaut, kann sich vermutlich ganz gut vorstellen, dass Vögel die direkten Nachfahren der Dinosaurier sind. Dieses Exemplar in Spanien hat seine Leibspeise, einen frisch ausgelegten Kadaver, fest im Blick. Seit die Richtlinien der Kadaververordnung wieder gelockert wurden, geht es aufwärts mit den Beständen der Gänsegeier.



Platz 10: Martin Franke

Aus der Vogelperspektive

Gischt, steile Klippen, heftige Winde: Die Shetland-Inseln sind ein Lebensraum für Spezialisten. Auf der nördlichsten Insel des Archipels, auf Unst, kann man den Seevögeln ganz nahe kommen. Und wer mutig genug ist und einen Blick über die Klippe wirft, wird mit außergewöhnlichen Perspektiven belohnt. Neben den großen Bassmölpeln kreuzt ein Papageitaucher durchs Bild – winzig im Vergleich. Finden Sie ihn?



Platz 12: Muriel Vekemans

Eisbärenbad

Wer tolle Fotos schießen will, muss oft schnell sein – und sollte in der Arktis den Schneeanzug stets parat haben. Es war vier Uhr morgens als der Kapitän des Schiffes an die Kabinentüren klopfte und „Eisbär voraus“ meldete. Es waren gleich vier, die rund um einen kleinen Eisberg spielten. Die Fotografin zog sich den Schneeanzug über den Pyjama, schnappte sich die Kamera, stieg ins Schlauchboot und hielt in der Morgenstimmung vor Spitzbergen zwei der Eisbären fotografisch fest.

Auch im kommenden Jahr findet der Fotowettbewerb wieder statt (Einsendeschluss: 31. März 2025). Mehr Informationen zur Ausschreibung finden Sie in der nächsten Ausgabe des EuroNatur-Magazins und ab Ende November 2024 unter euronatur.org/foto

Den EuroNatur-Kalender 2025 können Sie über den Bestellschein in der Heftmitte oder unter euronatur-shop.com bestellen.

Christian Stielow

natur

euronatur

lichtBlick
Fotofachgeschäft

GELSENWASSER



Titelbild: Carolla Teichgräber - Zitronenfalter (Gonepteryx rhamni)

Warum Menschen EuroNatur unterstützen

“ Ich bin begeistert von der Professionalität, vom exzellenten Know-How und dem Engagement der EuroNatur-Mitarbeiter.

Diese Organisation zählt meiner Einschätzung nach zu den glaubhaftesten und effizientesten Akteuren mindestens im europäischen Umwelt- und Naturschutz.

EuroNatur arbeitet transparent und wirtschaftlich effektiv.

Ich bin überzeugt, dass mein Geld sinnvoll verwendet wird und auch konkret dort ankommt, wo es hilft.

Ich bin von der Grenzen überschreitenden Arbeit in Europa überzeugt, bei der mit Partnerorganisationen vor Ort gearbeitet wird. ”

Zitate von EuroNatur-Spenderinnen und -Spendern



Bleibende Werte schaffen

Eine gute Sache: Testamentsspenden an EuroNatur

Natur ist unsere zentrale Lebensgrundlage und wir sind alle von ihr abhängig. Doch in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft fehlt immer noch die nötige Entschlossenheit, Biodiversität wirksam zu schützen und eine lebenswerte Zukunft zu sichern. Umso wichtiger ist es, selbst gegenzusteuern und die Welt verantwortungsvoll mitzugestalten, auch über den eigenen Tod hinaus.

Testamentsspenden und Zustiftungen sind für EuroNatur sehr wichtig und ein starker Vertrauensbeweis. Einen Großteil der Testamentsspenden konnten wir bereits in unser Stiftungsvermögen überführen und damit die Stiftungsbasis finanziell erheblich festigen. Es ist sehr erfreulich, dass unsere finanzielle Substanz auch im vergangenen Jahr weiter verstärkt wurde und das Eigenkapital der Stiftung nun 9 Millionen Euro umfasst. Das hilft uns, unsere Arbeit dauerhaft mit hoher Qualität und Wirksamkeit durchführen zu können. EuroNatur-Spenderinnen und -Spender haben uns im Rahmen einer Umfrage fast 200 Testimonials geschenkt. Eine kleine Auswahl finden Sie auf der linken Seite.

Mit einer Erbschaft oder einem Vermächtnis an EuroNatur unterstützen Sie die langfristige Planung von Projektaktivitäten zum Erhalt des europäischen Naturerbes. Ihr Vermögen hilft uns, ein Europa zu erhalten, in dem es frei fließende Flüsse, urwüchsige Wälder, vielfältige Kulturlandschaften und ausreichend Raum für wilde Tiere gibt.

Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes“ hat im Jahr 2020 ein Erbschaftssiegel herausgegeben, das für Seriosität in diesem sensiblen Bereich steht. Auch EuroNatur trägt die Auszeichnung und verpflichtet sich damit – wie alle anderen Organisationen und Stiftungen, die das Siegel nutzen – zu folgenden Richtlinien:

Wahrung der freien Entscheidung

1. Wir, als dem Gemeinwohl verpflichtete Organisationen und Stiftungen, respektieren Ihre freie Entscheidung, wem und für was Sie Ihren Nachlass zugutekommen lassen möchten.
2. Wir verstehen, dass die Gestaltung Ihres Testaments eine besonders wichtige und bedeutende Entscheidung für Sie ist. Deshalb respektieren wir, dass Sie Ihre Optionen sorgfältig abwägen möchten und berücksichtigen stets Ihr persönliches Tempo.
3. Wir achten stets Ihren Weg zu Entscheidungen und üben keinen direkten oder indirekten, moralischen oder sozialen Druck aus.

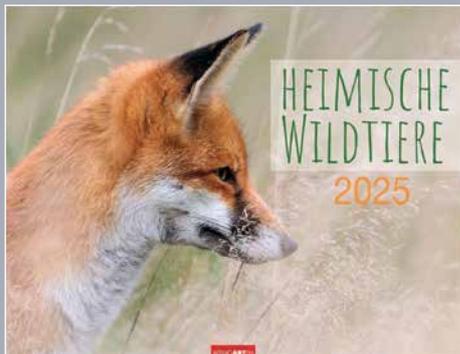
Sorgfalt und Respekt im Umgang mit Ihrem Erbe

4. Wir gehen mit jedem testamentarischen Geschenk respektvoll um und bearbeiten Ihre individuellen Wünsche sorgfältig und professionell.
5. Wir respektieren vollumfänglich Ihre persönlichen Vorgaben zum Schutz Ihrer Privatsphäre und behandeln alle Ihre Informationen und Gespräche streng vertraulich.
6. Wir werden jederzeit, falls eine Erbstreitigkeit auftreten sollte, Ihre Wünsche wahren und aktiv vertreten. Wir sind unbestechlich und handeln stets redlich in Ihrem Interesse.
7. Wir werden im Umgang mit Ihrem Erbe stets auf ethisch korrektes Handeln achten und verpflichten uns zur Einhaltung der Ethikrichtlinien des Deutschen Fundraisingverbandes.

Wahrung aller gesetzlichen Vorgaben und höchster Transparenz

8. Wir handeln stets in Übereinstimmung mit geltendem Recht. Was Sie als Erblasserin oder Erblasser ausdrücken, ist Ihr Wille, den wir uneingeschränkt respektieren.
9. Wir achten, gemäß den gesetzlichen Vorgaben, stets auf den Schutz und die Sicherheit Ihrer persönlichen Daten und aller Informationen, die Sie uns anvertrauen, auch über das Leben hinaus.
10. Wir stellen Ihnen wahrheitsgemäße, möglichst umfassende und zeitnahe Informationen über die Ergebnisse und Wirkung unserer Arbeit zur Verfügung. Wir informieren Sie schriftlich oder im persönlichen Gespräch, so wie Sie es wünschen.
11. Wir geben Ihnen stets Einsicht in unsere Satzung sowie die aktuellen Tätigkeits- und öffentlichen Finanzberichte. Darauf haben Sie einen Anspruch. In welchem Umfang und wie Sie informiert werden möchten, bestimmen Sie.

Kalender aus dem Weingarten Verlag



Heimische Wildtiere 2025

Format 44 x 34 cm

€ 19,99



Eulen 2025

Format 44 x 34 cm

€ 19,99



Bären 2025

Format 44 x 34 cm

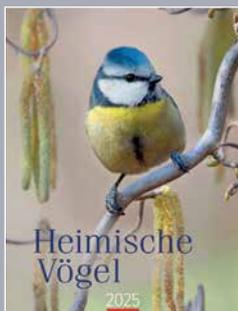
€ 19,99



Eichhörnchen 2025

Format 30 x 39

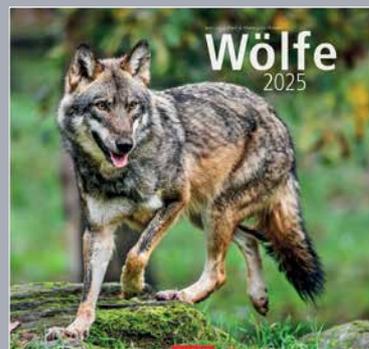
€ 16,99



Heimische Vögel 2025

Format 30 x 39

€ 16,99



Wölfe 2025

Format 48 x 46 cm

€ 30,00

Baumwolltaschen mit verschiedenen Vogel-Drucken

Bei den Taschen handelt es sich um fair-produzierte Baumwolltaschen mit langen Henkeln. Sie sind sehr gut geeignet, um sie über die Schulter zu tragen. Bestehen zu 100% aus Bio-Baumwolle und sind mit dem Fair-Trade Logo versehen.

Gedruckt wird in einer kleinen Konstanzer Manufaktur. Von Hand per Siebdruck mit wasserbasierter schwarzer Farbe. Die Motive sind detailreich von Hand gezeichnet und auch die Drucksiebe werden exklusiv von Hand erstellt.

Maße: 38 x 40 cm. Waschbar bei einer empfohlenen Temperatur von 30 °C.

Verschiedene Motive, solange Vorrat reicht: Grünspecht, Haussperling, Waldkauz und Kolkrabe. je Motiv € 10,00



Waldkauz



Haussperling



Kolkrabe

Weitere tolle Produkte unter: www.euronatur-shop.com

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.



Unser Kalender 2025 ist ab Oktober druckfrisch lieferbar!

Seit Beginn unserer Kalenderproduktion vor über 20 Jahren konnten wir den Preis, auch dank sehr guter Partnerschaft mit der Druckerei, stabil halten und an Sie als unsere treuen Kundinnen und Kunden weitergeben.

Leider lässt es sich nun aufgrund langanhaltender und stetig steigender Papier- und Druckkosten nicht mehr vermeiden, dass wir den Verkaufspreis des Kalenders anheben müssen. Damit wir die gewohnt ausgezeichnete Qualität auch in Zukunft garantieren und liefern können, müssen wir diesen Schritt gehen.

Wir hoffen sehr, dass Sie uns als Kalenderkunden trotzdem die Treue halten und zu uns stehen. Damit können wir auch zukünftig den EuroNatur-Fotowettbewerb veranstalten und Europas Naturschätze feiern. Herzlichen Dank.



EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas 2025“

Unser großformatiger Wandkalender in herausragender Druckqualität zeigt die zwölf Siegerbilder aus dem EuroNatur-Fotowettbewerb 2024.

€ 27,⁰⁰

Hier können Sie bestellen:



EURONATUR
SERVICE GMBH

Westendstraße 3
78315 Radolfzell

Tel. 07732 - 927240; Fax 07732 - 927242
www.euronatur-shop.com

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt.

Versandkosten: 6,90 Euro
Versandkostenfrei ab einem Bestellwert von 60,00 Euro.



Bild: Morin Mornica



„Wir bleiben hier!“

Wenn Menschen die Natur bereichern

Ich zerreiße die Blätter einer Pflanze zwischen meinen Fingern. Unweigerlich drehe ich mich nach der Dame um, die den Duft ihres Parfums in der Luft hängen ließ. Doch da ist niemand. Nur Teppiche aus Bergbohnenkraut. Bald wird es die Landschaft in Violett und Weiß tauchen und es werden Imker aus Kroatien über die Grenze kommen, um ihre Bienen hier ausschwärmen zu lassen. Wer im Sommer durch das Livanjsko Polje streift, hat vom Blütenstaub gelbe Hosen. Der Gesang der Lerchen ist ohrenbetäubend. Mit allen Sinnen trinke ich Vielfalt: Farben, Muster, Strukturen, Bilder bunter Schmetterlinge und -Vogelstimmen. Schmerzlich wird mir klar, wie still und leer es in Mitteleuropa dagegen geworden ist. Es könnte beruhigend sein zu sehen, wie die umliegenden Berge das Livanjsko Polje beschützen. Doch leider weiß ich, wie wenig es nützt.

„Die Regierung in Bosnien-Herzegowina würde die Region am liebsten entvölkert sehen, um das Wasser, die Wälder, den Torf, die Kohle und alles andere ungehindert verkaufen zu können. Wir wollen dem gegensteuern, indem wir gemeinsam mit Landwirtinnen und Landwirten im Livanjsko Polje Ansätze für eine nachhaltige Lebensweise finden und dazu beitragen, dass auch junge Leute nicht abwandern. Für die Menschen dort bedeutet es eine große Motivation, dass eine Organisation aus Deutschland sich für sie interessiert. Unsere direkte und unbürokratische Unterstützung hilft ihnen, nicht aufzugeben“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Sandra Wigger. Ein paar dieser Menschen habe ich besucht.

Wertvolle Kulturlandschaft: Das Livanjsko Polje in Bosnien-Herzegowina ist ein Mosaik aus Lebensräumen, die sich mit den Launen des Wassers ständig verändern.

„Wenn die Dörfer leben, lebt alles.“

Ivana Milić, Schweinezüchterin



Bild: Katharina Grund



Bilder: Sandra Wigger, Katharina Grund



Die schwarzen Slawonischen Schweine von Ivana Milić sind robust und selbstständig.

Der Boden vibriert. Aus der Ferne nähern sich Schatten, bis aus den Schatten Tiere werden. Schlappohren hüpfen auf und ab, schwere Körper galoppieren auf uns zu. Die Schwarzen Slawonischen Schweine von Ivana Milić sind frei wie Wildpferde. Plötzlich zerteilt ein Blitz den Gewitterhimmel. Ivanas Haare leuchten vor dem Hintergrund, als stünde die Schweinezüchterin in Flammen. „Ich habe keine Angst!“, ruft sie mir zu, während sie, gefolgt von ihrer Herde, die Weide abläuft und den Zustand des Elektrozauns überprüft, den EuroNatur finanziert hat. Einundzwanzig Hektar konnte sie damit eingrenzen, das ist viel. Für Ivana Milić bedeutet dieses Land das Leben, das sie sich immer gewünscht hat.

Mit einer natürlichen Bewegung schlägt sie einen Hammer in die Holzwand des neu gebauten Schweinestalls, ganz so, als wolle sie unterstreichen, dass sie hierhergehört und sonst nirgendwohin. Wie viele ihrer Landsleute verbrachte auch Ivana Milić immer wieder Zeit in Frankfurt, um dort in der Gastronomie zu arbeiten und Geld zu verdienen. Doch in der großen Stadt, fern der Heimat konnte sie nicht atmen. „Ich riss ständig die Fenster auf, damit ich Luft bekam“, erinnert sie sich. Als dann die Corona-Pandemie kam, schaffte es die bosnische Kroatin mit dem letzten Flugzeug gerade noch zurück nach Banja Luca. „Ich musste einfach nach Hause.“ Seit 13 Jahren arbeitet Ivana Milić daran, sich im Livanjsko Polje eine Schweinezucht aufzubauen, immer wieder unterbrochen von Aufenthalten in Deutschland. Zuerst war es nur ein Hobby. Sie wollte dazu beitragen, in der Region hochwertige Lebensmittel anzubieten. Seit drei Jahren ist ihr Betrieb nun unter dem Namen Terra Mater – Mutter Erde“ offiziell registriert.

„Das ist ein Geschäftsmodell für die Zukunft und ermöglicht mir Unabhängigkeit. Die wünsche ich mir nicht nur für mich selbst, sondern auch für alle anderen Menschen hier. So viele Landwirte sind gezwungen, ins Ausland zu gehen, um dort Geld zu verdienen. Nur wenige kommen wieder und schaffen es, sich mit diesem Verdienst etwas aufzubauen. Wenn es ihnen überhaupt gelingt, dann dauert es sehr lange. Unser Landwirtschaftsminister investiert in die falschen Projekte! Ich habe ihm zu Weihnachten Gummistiefel versprochen, damit er mich endlich besucht und sieht, was ich hier Großartiges mache. Aber er kam nie. Sandra Wigger von EuroNatur dagegen war schon drei Mal bei mir, dabei musste sie extra aus Deutschland anreisen. Sie nimmt mich ernst und hat mich in schweren Zeiten immer wieder bestärkt, weiterzumachen. Ohne diese Unterstützung wäre ich aufgeschmissen gewesen. Den Minister interessiert nicht, was ich hier mache. Dabei wäre das ein Modellprojekt für die ganze Region. Wer wenig Geld hat, sollte Slawonische Schweine haben. Meine Tiere sind selbstständig und widerstandsfähig. Die überzüchteten Schweine, die in industriellen Betrieben gehalten werden, brauchen viele Impfungen. Meine Tiere dagegen sind ständig draußen. Einen Tierarzt haben sie noch nie gesehen.“ Der Wind weht stetig im Livanjsko Polje. Laut Statistik ist es nur vier Tage im Jahr windstill. Er verknotet mir die Haare und trocknet Ivanas Schweinefleisch. „Ohne Konservierungsstoffe, alles ganz natürlich. Meine Schweine schmecken nach einem glücklichen Leben. Es ist wie mit Eiern. Von außen sehen sie alle gleich aus, aber wenn du sie aufschlägst, siehst du am Gelb des Dotters, ob die Tiere ein gutes Leben hatten.“ Ivana verkauft ihr Schweinefleisch in ganz Bosnien-Herzegowina. Es ist so hochwertig, dass auch



Manchmal ist es nötig, einen Schritt zurückzutreten und die Dinge von oben zu betrachten. EuroNatur-Projektleiterin Sandra Wigger engagiert sich seit vielen Jahren erfolgreich für den Schutz der Kulturlandschaft des Livanjsko Polje - nicht immer ein einfacher Job.

teure Restaurants zu ihren Abnehmern gehören. Ein Ferkel bringt Ivana 100 Euro ein. Als wir in ihrem Haus am Küchentisch sitzen, streckt sie mir ihr Handy entgegen. Aus dem Lautsprecher grunzt und schnaubt es genüsslich. Schwarze Schweine wälzen sich im Wasser hin und her. Sie verströmen eine Freude, die sofort auf mich überspringt. Das Schlammloch hat Ivana Milić eigenhändig gegraben.

Ivana fühlt sich sichtlich wohl in der Rolle der emanzipierten Frau, die auf eigenen Beinen steht. Besonders die Männer in der Gegend fordert sie mit ihrer Tatkraft heraus. „Als ich stundenlang Pfähle für meinen neuen Elektrozaun in den Boden schlug, wollten sie wissen, warum das so leicht aussieht. Ich habe gelacht und geantwortet, dass ich so viel Kraft habe, weil ich so motiviert bin. Als ich mit der Schweinezucht anfang, hielten mich alle im Dorf für verrückt. Sie waren überzeugt, ich würde es nicht schaffen, aber das hat mich nur angespornt“, erinnert sie sich und schmunzelt. Heute arbeiten etwa 30 Landwirte mit ihr zusammen. Wir können fünf Minuten von unseren Häusern entfernt unser Geld verdienen. Mit dem Fleisch unserer Schweine bieten wir etwas ganz Besonderes an. Davon können wir unsere Steuern bezahlen und haben trotzdem ein gutes Gehalt.“ Ob sie sich vorstellen könne, nochmal woanders zu leben? „Nein, ich werde niemals verlassen, was ich hier habe!“

Gemeinsam gegen die Hoffnungslosigkeit

Laut einem Bericht der Internationalen Organisation für Migration der Vereinten Nationen lebten im Jahr 2022 etwa 45 Prozent der Bevölkerung von Bosnien-Herzegowina im Ausland. Politische und wirtschaftliche Missstände sind die Hauptgründe für die massive Abwanderung. Auch das Livanjsko Polje ist davon betroffen. Vor allem der nördliche Teil wirkt wie ausgestorben. Im südlichen Teil des Poljes, wo Ivana Milić, Boze Manić und Ivo Maleta leben, ist die Entvölkerung nicht ganz so stark, aber doch deutlich spürbar. Anstatt auf einen Sinneswandel von oben zu warten, hat EuroNatur gemeinsam mit den Partnerorganisationen vor Ort eine gesellschaftliche Initiative zur ökologischen Regionalentwicklung angestoßen, die immer mehr Zuspruch gewinnt. Ziel ist es, ermutigende Modellprojekte zu fördern, aber auch ein Netzwerk aus Menschen aufzubauen, die ihre Erfahrungen miteinander teilen und sich gegenseitig stärken.

Für ein Kurzvideo geben Sie den Link enatur.org/1064 in die Suchzeile Ihres Browsers ein.

„Mit meiner neuen Mähmaschine kann ich sogar größere Flächen mähen, als wir selbst für das Winterfutter brauchen.“

Bože Manić, Schafhirte



Bild: Katharina Grund



Bild: Katharina Grund, Biljana Topić



Bože Manić und sein Vater Vlado lieben es, mit den Schafen draußen zu sein.

Seit ein paar Monaten hat Bože Manić eine Freundin – eine Fernbeziehung. Ana lebt auf der anderen Seite des Hügels und nicht, wie Bože, in Potkraj am Rand des Livanjsko Polje. Kennengelernt hat er sie in einem Café. „Wer sich seine Zeit gut einteilt, hat genug davon“, sagt der 22-Jährige. Auch wenn Bože Manić stolz darauf ist, Schäfer zu sein, hatte er sich doch überlegt wie Ana darauf reagieren würde. Die meisten Mädchen wollen keinen, der das ganze Jahr über bei der Herde sein muss, keine Wochenenden und keinen Urlaub hat. Dann erzählte ihm Ana, dass auch sie Tiere habe, und das Eis war gebrochen. Heute schreiben sich die beiden Nachrichten, wenn Bože seine 100 Schafe hütet und seine Freundin auf der anderen Seite des Hügels ihre 30 Kühe in den Stall bringt. Manchmal mit klammen Fingern, wenn die Luft so eisig ist, dass sie am Fell von Božes Schafen gefriert, manchmal bei 35 Grad im Schatten. Das ist etwas, das Bože Manić an seinem Beruf besonders liebt: Diese Freiheit, die Dinge in seinem Rhythmus zu tun, sein eigener Herr zu sein – anders als in der Zeit, wo er von der Schäferei noch nicht leben konnte und einen Nebenjob als Bulldozerfahrer annehmen musste.

Vlado Manić ist stolz auf seinen Sohn. Die Großeltern und Eltern konnten die Schäferei immer nur als zusätzliche Einkommensquelle nutzen. Jetzt ist das anders. Mit braun gebrannten Fingern zeigt Vlado auf die Hundert Schafe, die sich im Schatten eines Baumes vor der Mittagshitze flüchten. „Das macht alles Bože. Schau, wie sauber und gesund seine Tiere sind! Daran erkennst du, dass er seine Arbeit ernst nimmt. Wäre das nicht so, hätten die Schafe Schlamm verkrustete Beine bis zu den Knien.“ Umgerechnet 800 Euro bekommt Bože Manić für vier Lämmer, das ist mehr als ein

Monatsgehalt seines Vaters, der als Metzger in einem Unternehmen in der Nähe arbeitet. „Die Preise sind so hoch, weil viele die Schäferei aufgegeben haben und es nur wenig Lammfleisch auf dem Markt gibt“, erklärt Vlado. Die wachen, freundlichen Augen der beiden verraten ihre Verwandtschaft – nicht nur äußerlich. Auch Vlado liebt es, bei den Schafen zu sein. „Ich sehe ihnen beim Grasens zu und atme tief ein. Ich liebe den Duft der Natur, des Waldes, der Blüten. Nach dem Stress des Tages ist das die beste Therapie.“

Aber ganz so romantisch ist der Job als Schafzüchter doch wieder nicht. Nicht jeder kann Schäfer sein, das musst du wollen. Und Bože will. Heute Nacht erst ist ein neues Lamm geboren. Der junge Mann kennt seine Tiere. Über die Frage wie er sie unterscheiden könne muss er lachen: „Wir sind den ganzen Tag zusammen, da kennt man sich.“ Mit einem Pfeifen lockt er die Tiere über die Weide zu sich. „Wir nutzen zu 90 Prozent Land, das uns andere bereitstellen, da wir nicht genug eigenes haben“, erklärt er. Ob die Unterstützung durch EuroNatur sein Leben leichter gemacht habe, frage ich ihn. „Ja, ich habe jetzt eine Mähmaschine und muss keine Leute mehr bezahlen, die für mich Heuballen pressen. Ich kann sogar größere Flächen mähen, als wir selbst für das Winterfutter brauchen. Das ist eine großartige Hilfe, denn es ist wichtig, das Land von Büschen und Bäumen offenzuhalten. Wenn ich die Wiesen nicht mähe, zünden die Leute sie an, damit sie nicht zuwachsen. Letztes Jahr haben wir nahe des Buško-Sees 3.000 Heuballen produziert, viel mehr als wir gebraucht hätten.“ Ob er sich vorstellen könne, von hier wegzugehen? „Nein! Ich möchte hierbleiben und als Schafzüchter leben, sonst nichts“, antwortet er bestimmt.



**„Jemand kam und bot an, uns zu helfen. So etwas ist vorher noch nie passiert. Ich dachte mir: Es kostet nichts, es zu versuchen!“
Ivo Maleta, Schafzüchter**



Mit einem Lächeln geht alles leichter: Ivo Maleta freut sich auf seinen neuen Schafstall (Bild rechts).

Ivo Maleta begrüßt mich mit einem starken Händedruck und lächelt ein entwaffnendes Lächeln. So ähnlich war es wohl auch als Biljana und Goran Topić von der EuroNatur-Partnerorganisation Naše Ptice vor ein paar Jahren das erste Mal auf seinen Hof kamen, um ihn kennen zu lernen. Ivo ist Jäger, das hatte vor allem Biljana anfangs misstrauisch gemacht. Heute spricht sie von Ivo als einem Mann, dem sie vertraut. Ivo Maleta und seine Frau Dragana waren von Anfang an offen für eine Zusammenarbeit.

Wenig später fand sich Ivo als aufmerksamer Zuhörer in Vorträgen über die Artenvielfalt des Livanjsko Polje wieder, die Naše Ptice organisierte. Er erfuhr, wie viel er als Schafzüchter dazu beitragen kann, diese Vielfalt zu erhalten. In einem ersten Schritt bekamen Ivo und Dragana eine Förderung von 3.000 Euro, in einem zweiten waren es mehr. Das gegenseitige Vertrauen ging auf wie ein Samenkorn. Und schon bald rückte die rein finanzielle Unterstützung in den Hintergrund. „Wenn dir jemand hilft, wird alles einfacher. Wenn du mit jemandem reden kannst, wird die Last leichter“, sagt Ivo und erinnert sich, wie er bei der Arbeit vor nicht allzu langer Zeit einmal wieder alle körperlichen Grenzen überschritten hatte und sich danach im Krankenhaus wiederfand. „Zum Glück war alles in Ordnung, ich hatte mich nur überanstrengt.“ Und mit Nachdruck fügt er hinzu: „Ich hatte schon mehrere Gelegenheiten, etwas anderes zu machen, das ist nicht das Problem. Es gäbe eine Million einfachere Jobs, aber ich will sie nicht. Hier kommst du zur Ruhe, auch wenn du körperlich hart arbeiten musst.“

Wir laufen zu einem Stall im Keller des Hauses von Ivos Schwiegervater. Viele der Häuser im Dorf stehen leer. Dass es niemanden

geben wird, der seinen Hof einmal übernimmt, da ist sich der 43-Jährige so gut wie sicher. „Es sind ja alle weggegangen!“ Er zuckt mit den Schultern und macht klar, dass es nichts nützt, darüber zu grübeln. Ivo pfeift und lockt „Huit, huit, huit“. Seine Schafe antworten blökend, das Heu raschelt, dazwischen die ziehenden Laute der Hühner. An der Decke klebt ein Schwalben-nest. Ivo muss sich ducken, um nicht anzustoßen. Am Handgelenk trägt er keine Uhr, sein Takt wird von den Bedürfnissen der Tiere vorgegeben. „Hier oben haben wir Schafmütter mit Lämmern, in einem anderen Stall haben wir die trächtigen Tiere, die Böcke sind an einem dritten Ort und dort drüben haben wir die jungen weiblichen Lämmer. Drei Mal am Tag müssen wir den ganzen Kreis durchgehen, da fällst du abends von den Beinen“, lacht Ivo. „Wenn unser großer Stall erstmal fertig ist, wo wir alles an einem Ort einrichten können, wird das eine enorme Erleichterung sein.“ EuroNatur unterstützt Ivo und Dragana dabei.

Früher hatten die beiden neben den Schafen auch Kühe, bis sie alles bis auf die Traktoren verkauften und ihr Glück in einem Dorf in der Nähe von Frankfurt suchten. „Die Arbeit dort war nicht so schwer und gut bezahlt. Nach einiger Zeit habe ich aber zu meinem Boss gesagt: Lass uns einen Deal machen! Ich arbeite drei Monate für dich und dann lass mich für drei Wochen nach Hause gehen. Er war nicht einverstanden, da habe ich gekündigt. Ich habe mein Haus vermisst, die Natur und alles hier. Es ist schön als Tourist nach Deutschland zu gehen oder dort für zwei, drei Monate zu arbeiten. Aber das hier ist etwas anderes“, sagt Ivo Maleta und legt seine große Hand aufs Herz.

Text: Katharina Grund, Dolmetscher: Vinko Šarac

Bild: Bijana Topić - Fenchelblumen (Vascaria vulgaris)



Bild: Goran Topić - Temporeter See im Livanjsko Polje

Bild: Jozo Krulic - Herbstzug im Livanjsko Polje

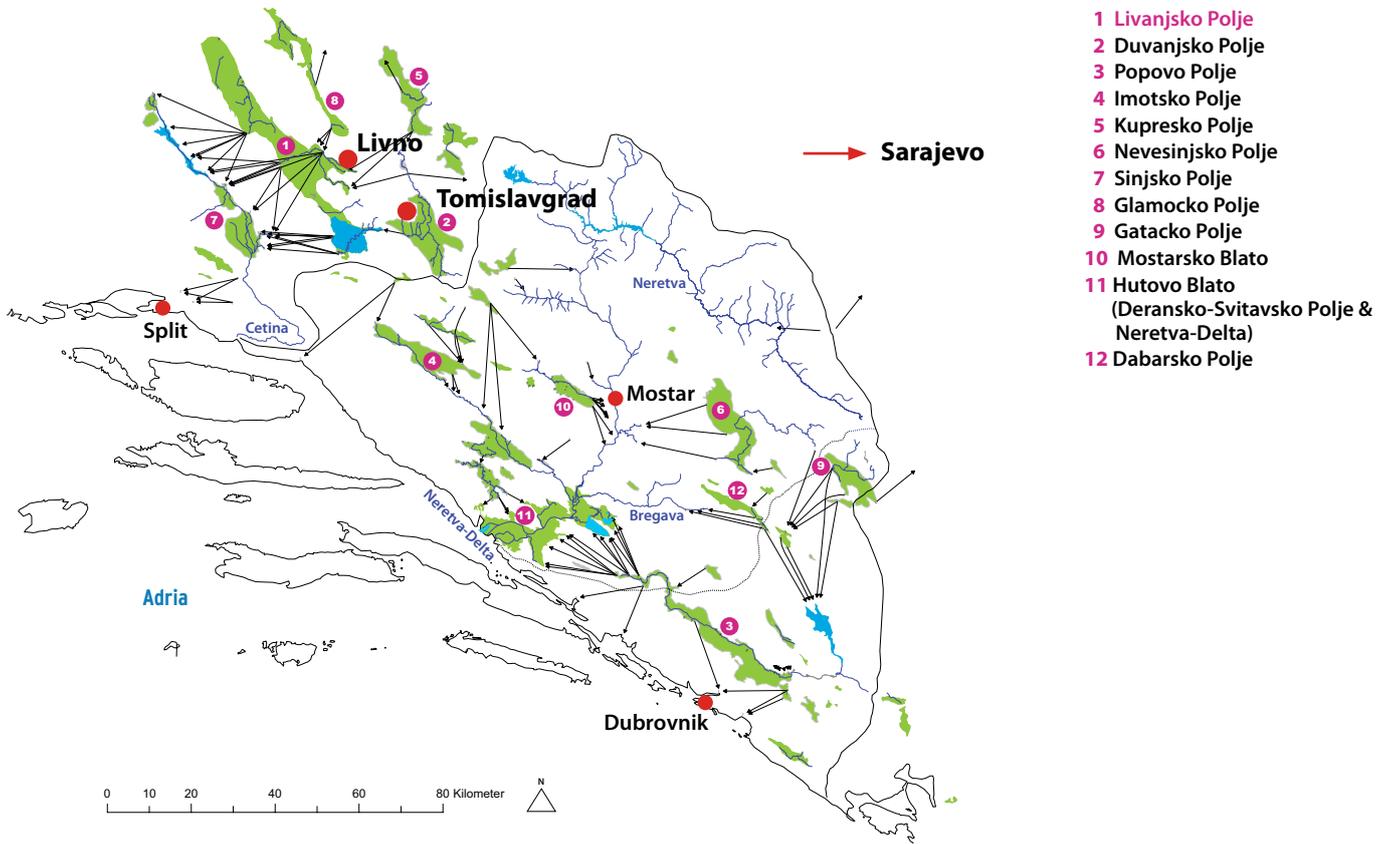


Bild: Matko Puhar - Weißstorch (Ciconia ciconia)

Bilder: Katharina Grund



Ivana Milić (im Bild mit einem luftgetrockneten Schinken), Ivo Maleta und Bože Manić (hier mit Herdenschutzhund Johnny) tragen wesentlich dazu bei, die Artenvielfalt im Livanjsko Polje zu erhalten.



- 1 Livanjsko Polje
- 2 Duvanjsko Polje
- 3 Popovo Polje
- 4 Imotsko Polje
- 5 Kupresko Polje
- 6 Nevesinjsko Polje
- 7 Sinjsko Polje
- 8 Glamocko Polje
- 9 Gatacko Polje
- 10 Mostarsko Blato
- 11 Hutovo Blato (Deransko-Svitavsko Polje & Neretva-Delta)
- 12 Dabarsko Polje

Ein geheimnisvolles und sensibles System aus unterirdischen Zu- bzw. Abflüssen verbindet die Karstpoljen in Bosnien-Herzegowina und Kroatien (die Pfeile markieren die Grundwasserströme). Je nachdem wie viel Niederschlag fällt, füllen und leeren sich diese natürlichen Becken. Karstpoljen spielen eine wichtige Rolle im Hochwasserschutz.

Karstpoljen – Oasen der biologischen Vielfalt

Die Karstpoljen in Bosnien-Herzegowina sind Natur- und Kulturlandschaften von nationaler und internationaler Bedeutung. Die oft von schroffen Bergen umgebenen Ebenen entstehen dort, wo kalkhaltiges Gestein am Rande einer Vertiefung gelöst wird. Jahrtausende lang wurden sie landwirtschaftlich genutzt. Da oberirdische Abflüsse fehlen, sind sie je nach Niederschlag und Grundwasserstand zeitweise großräumig überschwemmt oder fallen weitgehend trocken. Geprägt von dieser Dynamik entsteht ein Mosaik aus Lebensräumen, die eine außerordentliche Artenvielfalt bergen. Mit seiner Fläche von etwa 460 Quadratkilometern gilt das Livanjsko Polje als das größte zeitweise wassergefüllte Karstfeld der Welt. Seit Beginn der Zusammenarbeit von EuroNatur und unseren bosnischen Naturschutzpartnern Naše ptice und Naše baština ist die Zahl der nachgewiesenen Vogelarten stetig angestiegen. Heute leben dort mehr als drei Viertel der in Bosnien-Herzegowina vorkommenden Vogelarten und über 850 verschiedene Arten von Gefäßpflanzen gedeihen dort. Die Aufgabe der traditionellen Landnutzung (wie der extensiven Beweidung) ist auch deshalb ein Problem, weil die Offenflächen in der Folge zuwachsen und ihre Artenvielfalt verschwindet. Ein offizieller Schutzstatus auf nationaler Ebene wäre dringend nötig, wird aber von der lokalen Regierung bislang nicht unterstützt.





Storchennest auf einem Dach in Čigoć.



Dr. Stefan Ferger betonte in seinem Vortrag zu Beginn der Konferenz den internationalen und friedensstiftenden Beitrag der Initiative.

30 Jahre Initiative Europäische Storchendörfer Störche, Naturschutz und internationale Freundschaften

Vom 5. bis 7. Juni 2024 fand in Čigoć, Kroatien, das 21. Treffen der Europäischen Storchendörfer statt. Für die Gastgeber und das gesamte Netzwerk war es ein Jubiläum: Čigoć war 1994 die erste Gemeinde, die als „Europäisches Storchendorf“ von EuroNatur ausgezeichnet wurde. Dreißig Jahre später kamen 26 Storchenschützerinnen und Vertreter aus acht verschiedenen Adebar-Kommunen zusammen.

Čigoć, inmitten des Naturparks Lonjsko Polje im Herzen Kroatiens gelegen, beherbergt eine der größten Kolonien von Weißstörchen in Europa. In diesem Frühsommer saßen 18 Paare der Schreitvögel auf ihren Nestern. Auf den großflächigen Hutweiden des Naturparks Lonjsko Polje, die mit ursprünglichen, perfekt an die Landschaft angepassten Haustierrassen beweidet werden, finden die Störche ein reichhaltiges Nahrungsangebot, um ihre Jungen großzuziehen.

Leichter Abwärtstrend trotz idealer Bedingungen

Dennoch sind die Zahlen der Störche in Čigoć seit einigen Jahren leicht rückläufig. „Wenn man sich die Artenvielfalt auf den Feuchtwiesen und -weiden rund um das Storchendorf anschaut, können die Gründe hierfür eigentlich nicht vor Ort liegen“, sagt Dr. Justine Vansynghel, Vogelexpertin und Projektleiterin bei EuroNatur. Sie vermutet, dass die sinkende Population mit Gefahren auf dem Zugweg ins Winterquartier und zurück zusammenhängt. „Die Weißstörche Osteuropas wählen im Gegensatz zu ihren Verwandten

im Westen nach wie vor den langen Zugweg über den Bosphorus, die Levante, bis nach Ost- und Südafrika. Je länger die Reise der Vögel dauert, desto mehr Gefahren sind sie ausgesetzt. Ein leichter Rückgang der Populationszahlen innerhalb der zurückliegenden zehn Jahre in Čigoć deckt sich mit Beobachtungen aus anderen Teilen Osteuropas“, so Vansynghel.

In diesem Jahr findet wieder die alle zehn Jahre anstehende globale Erfassung der Weißstorchbestände statt, an der auch die Europäischen Storchendörfer und viele weitere Naturschutzpartner von EuroNatur teilnehmen. Sie wird dazu beitragen, die Entwicklungen der Populationen in den Storchendörfern besser zu verstehen. Gegebenenfalls werden dann die Schutzstrategien vor Ort angepasst.

„Friedvoller Austausch über Landesgrenzen hinweg“

Das Programm der 21. Storchendorfkonferenz sah neben Vorträgen zur Entwicklung der Storchpopulationen in den jeweiligen Gemeinden sowie Workshops zur Zusammenarbeit innerhalb des europaweiten Netzwerks auch Exkursionen vor. Unter anderem ging es ins Vogelschutzgebiet Krapje Đol, das vor allem für seine große Löfflerkolonie bekannt ist und das zu den ältesten Projektgebieten von EuroNatur zählt. Wie immer bei den Netzwerktreffen war der persönliche Austausch zwischen den Teilnehmenden enorm wertvoll.

Christian Stielow

„Vor dem Wochenende der Europawahl hat das Netzwerk der Europäischen Storchendörfer exemplarisch gezeigt, was die Arbeit von EuroNatur ausmacht: Wir fördern den friedvollen Austausch der Menschen verschiedener Kulturen über Landesgrenzen hinweg zum Schutz unseres gemeinsamen europäischen Naturerbes.“

Dr. Stefan Ferger, Programmleiter Zugvogelschutz bei EuroNatur



Brüssel ist der Ort, wo wichtige Entscheidungen über die Zukunft Europas getroffen werden. Im Bild das Wahrzeichen der Stadt: Das Atomium. Neun Kugeln aus Edelstahl bilden zusammen eine milliardenfach vergrößerte Eisen-Kristallstruktur.

Nach der Europawahl

Ernüchterung dominierte am Abend des 9. Juni 2024: Bei den Wahlen zum Europäischen Parlament hatte das Rechtsaußen-Lager den prognostizierten Aufschwung erlebt, während vor allem die Parteien, die sich für Klimaschutz, Biodiversität und eine ökologische Transformation einsetzen, deutliche Verluste hinnehmen mussten. Rasch haben sich die europäischen Staats- und Regierungschefs zusammengefunden und die amtierende EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen für eine zweite Amtszeit nominiert. Am 18. Juli wurde sie für die kommenden fünf Jahre wiedergewählt. Auch eine strategische Agenda für 2024-2029 wurde bereits angenommen. Zwar betont diese, wie wichtig es sei, die ökologische Transformation Europas fortzusetzen, allerdings wird in dem Schreiben auch immer wieder von

pragmatischen und wettbewerbsfähigen Übergängen gesprochen. Das klingt nicht gerade nach konsequentem Naturschutz.

„Es liegt nun an Ursula von der Leyen, mit den demokratischen Parteien im Europaparlament einen Pakt für die Zukunft Europas zu schließen und das begonnene Projekt des European Green Deal erfolgreich fortzuführen“, sagt Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer von EuroNatur. Ein erstes positives Signal gab es bereits. Am 17. Juni hat der EU-Umweltrat (das Entscheidungsgremium der Umweltministerinnen und -minister der EU-Mitgliedstaaten) der EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur zugestimmt, nachdem Österreich seine neutrale Position aufgegeben hatte. Für den Naturschutz in der EU ist das ein großer Erfolg.

LUST AUF Natur & Wildnis?

Wir nehmen Sie mit auf die Reise in einzigartige Naturlandschaften weltweit!

JETZT NATIONALPARK TESTEN:
2 Ausgaben im vergünstigten Probeabo für nur 9,60 Euro statt 12,- Euro inkl. Versand

Bestellung und Leseproben unter www.nationalparkzeitschrift.de



20 % Rabatt mit dem Code **NAPA20**





Symbol für ein lebendiges Europäisches Grünes Band: Im Rahmen der Konferenz wurde ein Steinkauz aus dem Rehabilitations- und Aufzuchtzentrum für Wildtiere der Partnerorganisation Green Balkans in die Freiheit entlassen.



Teilnehmende der Konferenz besichtigen ein Modellprojekt in der Gemeinde Topolovgrad, wo öffentliche Brunnen instandgesetzt wurden. Als Mikrofeuchtgebiete helfen sie, Lebensräume miteinander zu vernetzen.

Wir-Gefühl am Grünen Band gestärkt

„Die Regionalkonferenz am Grünen Band Balkan war ein bereicherndes Erlebnis! Sie hat die Vielfalt und das Engagement der Menschen spürbar gemacht, die sich aktiv für den Erhalt des Grünen Bandes Europa einsetzen“, freut sich Anne Katrin Heinrichs, Programmleiterin Grünes Band Europa bei EuroNatur. Auf dem Balkan liegt der südlichste Abschnitt des Verbundes von Lebensräumen von außergewöhnlicher biologischer Vielfalt, der sich entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs aus den Zeiten des Kalten Kriegs erstreckt. Bei der von EuroNatur organisierten Konferenz in Haskovo – einem Ort im Grenzgebiet zwischen Bulgarien, der Türkei und Griechenland – kamen im Mai über 20 Organisationen aus insgesamt neun Balkanländern zusammen. Über 40 Teilnehmende ließen sich von Modellprojekten in der Region inspirieren, tauschten sich über aktuelle Entwicklungen aus und

planten gemeinsame Aktivitäten. Das Wir-Gefühl zu stärken und voneinander zu lernen, war eines der Kernanliegen der Konferenz. Wie wichtig es ist, den grenzübergreifenden Gedanken zu stärken, wurde bei einer Exkursion in die Umgebung von Haskovo erneut deutlich: „Während wir neben Resten des ehemaligen Grenzzauns am Grünen Band standen, konnten wir auf dem gegenüberliegenden Hügel den aktuellen Grenzübergang zwischen der Türkei und Bulgarien sehen. Das war ein emotionaler Moment, da diese Grenze möglicherweise schon bald erneut abgeriegelt wird. Heute ist der Grund die verstärkte Migration von Menschen aus Afrika nach Europa“, berichtet EuroNatur-Projektleiterin Jessica Bitsch. Für Oktober ist ein Treffen von Organisationen aus allen vier Regionen des Europäischen Grünen Bands in Lettland geplant. Auch dort wird die grenzübergreifende Zusammenarbeit im Fokus stehen.



Auch eine Perle am Grünen Band Balkan: Das Jablanica-Shebenik-Gebirge im Grenzgebiet zwischen Nordmazedonien und Albanien. Die Ausweisung des Nationalparks auf albanischer Seite im Jahr 2008 war ein Meilenstein auf dem Weg zum Schutz der Artenvielfalt in Europa.

Wir fordern mehr EU-Gelder für Naturschutz

Aktuell steht der Finanzrahmen der Europäischen Union für die kommenden Jahre zur Debatte. Wieder einmal droht die Natur dabei ignoriert zu werden. Dabei hängt die Bewältigung der Biodiversitätskrise entscheidend von der Fähigkeit der EU ab, finanzielle Mittel für den Schutz und die Wiederherstellung der Natur bereitzustellen. „Wir sind derzeit auf dem besten Weg, Europas Ziele und Verpflichtungen in Bezug auf die biologische Vielfalt zu verfehlen“, sagt Thomas Freisinger, EU Policy Officer bei EuroNatur. „Um diese ernst nehmen zu können, müssten

durch den EU-Haushalt bis 2030 pro Jahr 48 Milliarden Euro für den Naturschutz bereitgestellt werden“, so Freisinger. Ein von EuroNatur erarbeitetes Statement enthält Vorschläge, wie die Europäische Union ihre Finanzierung zum Schutz der biologischen Vielfalt verbessern kann. Dazu gehört auch, dass die Finanzierung umweltschädlicher Projekte ein Ende haben muss. Dem Statement von EuroNatur und den darin enthaltenen Forderungen haben sich acht weitere Naturschutzorganisationen, darunter Bankwatch, angeschlossen.

Das Magazin für Naturfotografie

Von Fotografen für Fotografen

NaturFoto wendet sich als größte deutschsprachige Fachzeitschrift für angewandte Naturfotografie gleichermaßen an ambitionierte Amateur- wie Berufsfotografen. Das monatlich erscheinende Magazin bietet in jeder Ausgabe Erfahrungsberichte und Reportagen sowie opulente Portfolios herausragender Naturfotografen.

Tipps & Tricks

NaturFoto-Autoren liefern ausführliche Informationen aus erster Hand. Sie geben präzise Tipps zu lohnenden Fotoplätzen in heimischen und entlegenen Naturgebieten, erläutern in aller Offenheit ihre speziellen Fototechniken und beschreiben die Entwicklung ihrer individuellen Sehweise sowie ihre Methoden der Bildgestaltung.

Kameras, Objektive, Zubehör

Tests von Kameras, Objektiven, Filtern oder sonstigem Zubehör finden bei uns nicht im Labor statt. Unsere Autoren, allesamt erfahrene Fotografen, testen stets unter harten Praxisbedingungen – oft über viele Wochen.



55. Jahrgang, Erscheinungsweise monatlich 80 Seiten, Format 21 x 28 cm

€ 7,90 pro Ausgabe (digital: € 6,00)

Abo-Preis: Inland 87,- € / Ausland 111,- €
Jahresabo digital: 70,- €

Erhältlich am Kiosk, in Bahnhofsbuchhandlungen oder per Abonnement direkt über den Verlag.



Auch digital!



Erhältlich als App über den **Google Play Store** oder den **App Store von Apple**, als Browserversion über epaper.naturfoto-magazin.de oder über die Homepage des **Tecklenborg Verlags**, www.tecklenborg-verlag.de

Fordern Sie jetzt Ihr kostenloses Print-Probexemplar an!

Bitte scannen Sie den QR-Code oder senden Sie eine E-Mail an: info@tecklenborg-verlag.de



Tecklenborg Verlag · NaturFoto-Leserservice

Siemensstraße 4 · 48565 Steinfurt · Telefon (0 25 52) 920-182 · Fax (0 25 52) 920-180
www.tecklenborg-verlag.de · www.naturfoto-magazin.de · info@tecklenborg-verlag.de





Wir zeigen Ihnen die Natur
**VON IHRER SCHÖNSTEN SEITE –
JETZT IM DIGITAL-ABO!**

Bestellen Sie NATURGUCKER als PDF und schonen Sie die Umwelt.
Das Digital-Abo spart Papier und Energie für Druck und Transport.

Als Abo 27 Euro im Jahr (ohne Vertragsbindung)
Bestellung online unter: www.naturgucker-magazin.de/abo
oder per Postkarte an: Bachstelzen Verlag GbR, Frankenplatz 23,
42107 Wuppertal, Telefon 0049 (0) 202 30 63 66



natur|gucker

www.naturgucker-magazin.de



Nicht per se schlecht fürs Klima: Bei artgerechter Haltung auf Weiden können Rinder dabei helfen, CO₂ im Boden zu binden.

EuroNatur-Preis geht an Agrarwissenschaftlerin

Vielleicht gehören Rinder nicht gerade zu den Top Drei der vermeintlich größten Klimasünder, doch der Ruf dieser Tiere war schon einmal besser. Wegen des Methanausstoßes, den sie bei ihrer Verdauung verursachen, stehen sie in Verdacht, die Erderhitzung weiter anzutreiben. In ihrem Buch „Die Kuh ist kein Klima-Killer!“ relativiert Autorin Dr. Anita Idel diese These. Laut der Tiermedizinerin und Agrarwissenschaftlerin können Kühe große Mengen an CO₂ aus der Atmosphäre als Humus im Boden binden – sofern sie denn auf Grünland weiden dürfen und nicht

angekettet im Stall stehen. Das Potential nachhaltiger Beweidung sei innerhalb der Klimadebatte bislang kaum erkannt, so Idel. Den EuroNatur-Preis erhält Dr. Anita Idel für ihren bemerkenswerten Einsatz für den Schutz von Natur und Umwelt einschließlich der Böden. Auch ihr großes persönliches Engagement für eine tierwohlgerichte und naturgemäße Landwirtschaft soll gewürdigt werden. Die Preisverleihung findet am 10. Oktober 2024 um 17 Uhr auf der Bodenseinsel Mainau statt.



Tschüs, Twitter

Wenn Sie uns beim Kurznachrichtendienst X, ehemals Twitter gefolgt sind, haben Sie es vermutlich schon bemerkt: Wir haben der Plattform den Rücken gekehrt. Aus Protest gegen zunehmende Hassrede auf X, die seit der Übernahme des Kurznachrichtendienstes durch Elon Musk nochmals deutlich zunahm, haben wir uns gemeinsam mit 50 weiteren gemeinnützigen Organisationen zu diesem Schritt entschieden. EuroNatur steht für einen respektvollen und demokratischen Austausch mit wertschätzender Kommunikation. Auf X haben wir hierfür keine Grundlage mehr gesehen. Leicht gefallen ist uns der Schritt indes nicht. „Ein Stück weit fehlt nun die Möglichkeit der Interaktion und die Bestätigung,

dass man gehört wird. Es gab ja nicht nur negativen Austausch“, sagt EuroNatur-Online-Fundraiserin Mira Bell. Sie hat X, ehemals Twitter, seit 2016 bei EuroNatur betreut. „Über die vielen Jahre sind wertvolle Kontakte entstanden, insbesondere zu Journalistinnen und Entscheidungsträgern in Brüssel.“ Aktuell sondieren wir bei EuroNatur, ob wir uns einer der Alternativen zu X anschließen werden. Wenn dies geschieht, werden wir Sie auch in unserem Magazin darüber informieren. Solange stärken wir unser Profil in den anderen Sozialen Medien, insbesondere bei LinkedIn. Folgen Sie uns gerne dort: de.linkedin.com/company/euronatur

Bald nicht mehr zu sehen



**Zählen.
Wissen.
Schützen.**

Engagieren Sie sich mit uns für die Vogelartenvielfalt

Wann haben Sie zuletzt ein Rebhuhn gesehen? Einen Kiebitz entdeckt oder den Ruf des Wachtelkönigs gehört?

Wir setzen uns seit mehr als 50 Jahren mit der Hilfe tausender Ehrenamtlicher für die Vogelwelt ein. Unser Ziel: Den Schutz der Arten mit der Freude an der Vogelbeobachtung zu verbinden.

Unterstützen Sie uns mit der Teilnahme an unseren Monitoring-Programmen, einer Fördermitgliedschaft oder einer Spende für unsere Artenschutzprojekte.



www.dda-web.de

DDA-Spendenkonto

Bank: Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE59 3702 0500 0001 1136 00 BIC: BFSWDE33XXX

Empfänger: Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA)

 [dda_avifauna](https://www.instagram.com/dda_avifauna)

 [tw_dda](https://twitter.com/tw_dda)

 [dachverband.deutscher.avifaunisten](https://www.facebook.com/dachverband.deutscher.avifaunisten)



Bild: Bruno Dittich - Rosarflamingo (Pheicopterus roseus)

Die Zeit, 22. Mai 2024

An der Küste, direkt neben einer Lagune, lässt er [Albaniens Premierminister Edi Rama] gerade einen internationalen Flughafen errichten. Noch fehlt auf dem Rollfeld die Decke aus Asphalt [...] Aber der Tower des Flughafens nimmt Gestalt an, der Terminal hat schon ein Fundament. [...] Naturschützer protestieren dagegen, doch Edi Rama sagt: „Das ist unser Land.“

MDR, 5. Juni 2024

Ein schmaler Pfad führt auf einen grünen Hügel. [...] Für den Ornithologen Joni Vorpsi [von der albanischen EuroNatur-Partnerorganisation PPNEA] der ideale Aussichtspunkt auf das Vjosa-Delta. Hier, unweit der Hafenstadt Vlorë, mündet die Vjosa, der letzte große Wildfluss Europas, in die Adria. [...] Dabei entstünden einzigartige Landschaften: Lagunen, Strände, Dünen und Wälder. Jetzt scheint das Paradies bedroht, denn Jared Kushner hat große Pläne. Der 43-Jährige ist der Schwiegersohn des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump [...] und will nun in Albanien investieren.

taz, 20. August 2024

Während des Abendessens [am Sarantaporos] greift sich Gabriel Singer, 48, Gewässerökologe aus Österreich, ein Mikrofon. Er ist der leitende Wissenschaftler und wird später die einzelnen Forschungsberichte zusammentragen. Er hat eine Botschaft, die vor allem an den wissenschaftlichen Nachwuchs gerichtet ist: „Wir Wissenschaftler hier sind die Hüter des Ökosystems, insbesondere der Vjosa. Es ist kein neutraler Job, man ergreift Partei.“

News 24/7 (Griechenland), 15. Juli 2024

Auf diese Weise verwandelte sich der Sarantaporos in ein lebendes Labor für Wissenschaftler und Naturforscher aus Griechenland, Albanien, Österreich und anderen europäischen Ländern, die eine Woche lang forschten, sammelten und studierten. Dabei lieferten sie neue Erkenntnisse und Daten, die die Argumente für die Bedeutung des Flusses untermauern. Vor allem aber wurden sie zu einem Schutzschild für diesen Naturschatz in der Region Epirus.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/pressespiegel

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Sozialbank / Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Katharina Grund (Redaktionsleitung),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Jessica Bitsch (Projektleiterin),
Thomas Freisinger (Senior Policy Officer),
Anja Nieden (Redaktionsassistentin),
Prof. Dr. Thomas Potthast (Präsident),
Sandra Wigger (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Vivus Silk

Bildnachweis Heft 3/2024:
Titel: Carola Teichgräber – Zitronenfalter
(Gonepteryx rhamni)
Rückseite: Damian – Purpurreiher (Ardea purpurea)

Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Bezugspreis 20,- Euro jährlich, kostenlos für
EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

facebook.com/euronatur
youtube.com/euronatur
de.linkedin.com/company/euronatur
instagram.com/euronatur



Mein Erbe tut Gutes.

Damit Europas Natur in ihrer Vielfalt erhalten bleibt.

**Möchten Sie mehr über das Thema Testamentsspende erfahren?
Dann wenden Sie sich gerne an:**

**Sabine Günther
Fon +49 (0) 7732/9272-0**

**testamentsspende@euronatur.org
euronatur.org/testament**



EURONATUR